

# Heidelberger Volksblatt.

Nr. 46.

Samstag den 8. Juni 1872.

5. Jahrg.

Er scheint Mittwoch und Samstag. Preis monatlich 12 fr. Einzelne Nummer à 2 fr. Man abonniert in der Druckerei, Söulze 4 und bei den Trägern. Auswärts bei den Landboten und Postanstalten.

## Ein Irrlicht.

Von S. Junghans.

(Fortsetzung.)

„Ach, er will sich jetzt nicht fangen lassen, mag er steigen. Und Du hast mich auch noch gar nicht begrüßt, grämlicher Mensch.“ Ihr Mund befand sich plötzlich in nächster Nähe des seinen und einen Augenblick später hatte sie ihn auf den Divan niedergezogen und saß auf seinen Knien.

„Liebst Du mich, Willa?“ fragte er plötzlich, ohne auf ihre Blickföngungen zu achten.

„Wie kannst Du fragen!“

„Mich allein?“

„Laß sehen!“ und sie schien sich zu befinnen. „Ja, gegenwärtig Dich allein“, sagte sie dann mit einem koketten Blick.

„Willa, Du quälst mich, Du bist böshast.“

„Ich kann allerdings recht böshast sein, Dir aber habe ich das noch nie gezeigt. Wie kommst Du auf diese Fragen, lieber Schatz?“

„Der Offizier eben —“

„Ah, der Leutenant —“ sagte sie gekehnt und warf den Kopf zurück mit einer unnachahmlichen Geberde der Gleichgültigkeit. „Bist Du eifersüchtig auf ihn? Wirklich, Du machst Dir überflüssige Mühe. — Er ist ein alter Bekannter von mir: als ich in G. zuerst auftrat — ich war neun Jahre alt — als Amorette, mit Wazeflügeln, an zwei Drähten schwebend, da war er im Theater; er befand sich damals auf der Kabinettschule. Seitdem kennen wir uns. Es ist eine Jugendfreundschaft, weißt Du?“

Sie sah ihn lachend an, ihre Augen waren so ehrlich. Sie ist im Herzen unverdorben, mußte er immer denken.

„Willa“, sagte er nach einer Pause, „ich möchte ernstlich mit Dir reden, willst Du mich anhören?“

„Mit dem größten Vergnügen. Aber zu einem diplomatischen Gespräch paßt wohl mein Platz hier nicht. Warte, auch ich kann feierlich aussehen.“ Sie glitt von seinen Knien herab und setzte sich auf einen Stuhl ihm gegenüber, aufrecht, die Hände im Schooß zusammengelegt, wie ein Kind im Gramen. „Nun sprich“, sagte sie.

„Es ist etwas Trauriges, das ich Dir mitzutheilen habe“, begann er, „aber wir wollen uns ja für's Leben vereinigen, wollen Freund' und Leid zusammentragen, nicht wahr, mein Liebling?“

„Gewiß.“ Und das klang, als ob das Kind seine auswendig gelernte Lektion hersagte.

Er erzählte nun von seiner Mutter; in den schonendsten Ausdrücken deutete er an, aus welchen Gründen sie sich der Verbindung widersetze. Willa lachte, aber nicht eben gutmütig; als sie sagte: „Das sind die spießbürgerlichen Ansichten, vor denen ich Dich gewarnt habe. Diese tugendhaften Frauen verachten unsereinen; sind sie besser als wir, sie, die nie etwas erlebt haben, das sich nicht zwischen der Küche und Schlafstube abspielte, daß sie eben ohne Weiteres ein armes Menschenkind von ihrer Thür weisen dürfen, nur weil es früh in das Leben hinausgeschlendert worden ist und nun nicht unter den Flügel einer mütterlichen Gluckhenne hervorsiept?“

Er sah ihr verwundert in's Gesicht. „Ich dachte nicht, daß Du dies so ernst nehmen würdest, Willa“, sagte er.

„So, meinst Du, ich habe keinen Stolz, kein Gefühl für Schande? Oh, ich hasse diese ehrbare alte Frau, die Dich am liebsten ewig am Gängelbände halten möchte!“

Hier brach die Kleine in leidenschaftliche Thränen aus. Als bald lag Richard ihr zu Füßen, küßte ihre Hände und ihre nassen Wangen, und dachte so augenscheinlich an sie, und an sie allein, daß sie sich zufriedener gab. Sie lachte hell und rief: „Wozu auch Thränen! was kümmern mich alle Mütter in der Welt! Du gehörst mir doch, Richard!“ und dabei glänzten ihre weißen Zähne und ihre Augen funkelten.

Richard war gewöhnt an diese plötzlichen Wechsel in den Launen des wilden Mädchens, diesmal aber berührte ihn der rasche Uebergang peinlich. Er hatte noch von seiner Mutter sprechen wollen, vielleicht ließ sich eine Verbesserung anbahnen — wußte er doch, wie sehr die alte Frau ihn liebte. Alle seine Vorschläge aber nahm Willa sehr gleichgültig auf; sie sprang sogar als bald wieder in die Höhe und setzte die vorhin unterbrochene Jagd auf den Kanarienvogel fort. Richard sah, daß seine Angebetete ihn heute nicht anhören wollte. „Du bist ein Kind, Willa“, sagte er endlich zärtlich, aber mit einem Seufzer, als er sich endlich anschickte, Abschied zu nehmen. Sie lachte wieder; das war auch zu lächerlich, sie ein Kind! sie wußte es besser. „Wohin willst Du schon, Richard?“

„In's Geschäft, Liebchen.“

„In's Geschäft? Und ich bin frei heute Morgen. Laß uns zu Veroni gehen und frühstücken; es gibt herrliche Chokolade dort — Du hast es mir versprochen, weißt Du.“

Es ist mir unmöglich heute. Ich bin auf eine halbe Stunde fortgegangen, um Dir guten Morgen zu sagen. Der erste Buchhalter sah sehr ungnädig aus und rief mir